

# Betrachtungen zum Völkerbund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803175>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

**Abonnementspreis** per Jahr: In- und Ausland Fr. 2, 50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3, 50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm. breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft **Dr. L. Reinhardt**, Davos-Platz (Graubünden). Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs**, Fischmarkt 1, **Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux.

**Inhalt:** Motto. — Betrachtungen zum Völkerbund. — Zum Tage. — Nietzsche und der Krieg. — Über Zweck und Gestaltung des Völkerbundes. — Schweizerische Friedensgesellschaft Sektion Appenzell. — Inserate.

**MOTTO:** Wir brauchen das grosse Weltbündnis, den Völkerbund, in dem gleichberechtigte Völker sich frei entwickeln können, ohne die alten Fesseln der Rüstungen und ohne die neuen Lasten bolschewistischer Bürgerkriege.

*Präsident des deutschen Reichsministeriums Scheidemann in der Deutschen Nationalversammlung am 10. April 1919.*

## Betrachtungen zum Völkerbund.

Die Gedanken aller Welt richten sich auf den, in der Idee so vielversprechenden, in der Ausführung aber höchst mangelhaften Völkerbund. In der letzten Nummer haben wir den Brief eines Engländers an Wilson veröffentlicht. In der heutigen soll der Aufsatz eines Schweizers, der sich damit beschäftigt, mitgeteilt werden. Er erschien im „Kirchenboten“ und sein Verfasser ist H. von Meiss. Er lautet:

Bei der heutigen Weltlage ist ein Völkerbund gemäss den von Präsident Wilson zuerst aufgestellten Prinzipien unzweifelhaft das einzige Mittel, den Völkern nach und nach Ruhe und Frieden zu verschaffen.

Ohne einen wahren Bund der Völker müsste die Welt in ihrer Zerfahrenheit an Kriegen und Revolutionen zu Grunde gehen. Wären die Völker in einem Völkerbund verpflichtet gewesen, so wäre der Krieg vermieden worden.

Der Anfang zum Völkerbund ist gemacht. Der Entwurf der Alliierten beweist, dass man allgemein von der Notwendigkeit eines Völkerbundes überzeugt ist. Allein jener Entwurf ergäbe nur ein einseitiges Bündnis der siegreichen Nationen. Vorerst war etwas anderes nicht zu erwarten. Wer sich an die Stelle jener Staaten versetzt, wird einsehen müssen, dass unter dem Eindruck des kaum zum Abschluss gelangten Krieges nicht schneller eine Grundlage zum Völkerbund zustande kommen und dass der erste Entwurf nicht gleich den Wünschen aller grossen und kleinen Staaten gerecht werden konnte. Gewiss hat man in Paris zum voraus damit gerechnet, dass die andern Nationen sich auch vernehmen lassen werden.

Ein Völkerbund, wie er in jenem ersten Entwurf vorliegt, würde aber weder seiner Bezeichnung und noch weniger den von Präsident Wilson aufgestellten Prinzipien entsprechen und würde nur einen Bund der Alliierten darstellen, welcher beständig zu Reibungen, Kriegen und Vergewaltigungen der Schwächeren führen würde. Es war deshalb durchaus notwendig, dass die verschiedenen Völkerbundesvereine, der schweizerische Bundesrat und hervorragende Persönlichkeiten, nicht zuletzt auch Frauen, mit dem Studium des Völkerbundesproblems sich befasst haben und das Ergebnis ihrer Beratungen auch der nächsten Konferenz in Paris und den Regierungen aller Länder eindringlich unterbreiten werden. Hoffen wir, dass die guten Vorschläge, welche ohne Zweifel gemacht werden, so viel als möglich berücksichtigt werden, damit der Völkerbund, welcher zustande kommen wird, diesen Namen auch voll und ganz verdiene. Selbstverständlich können nur Sachverständige und Berufene an dem Aufbau mitarbeiten; über die Grundprinzipien, welche offen und ehrlich auf Gerechtigkeit beruhen müssen, wird auch der einfachste Mensch bei gutem Willen urteilsfähig sein. Wir müssen jetzt unser Vertrauen und unsere Hoffnung nächst dem lieben Gott auf Präsident Wilson setzen, welcher durch seine unzweideutigen Erklärungen sich moralisch verpflichtet hat, die Sache zum guten Ende zu führen. Die Amerikaner haben das grösste Interesse an der richtigen Gestaltung eines Völkerbundes. Dieser wird den Wall bilden, welcher einzig und allein Krieg und Revolution einzudämmen und nach und nach ganz zu verhindern vermag. Mancher denkt vielleicht, der Amerikaner sei jetzt am besten dran, er sei weit vom Kriegsschauplatz entfernt und verdiene viel Geld. Einstweilen trifft dies noch zu. Würde aber der Völkerbund, so wie er sein soll, nicht zustande kommen, dann würde die Revolution ganz Europa überziehen und verheeren. Dann würde die Frage der unbezahlbaren Kriegsentschädigungen von selbst gelöst, aber nicht im Sinne der Alliierten. Die Revolution würde aber auch vor Amerika nicht

Halt machen und dort sicher auch einen Rassenkrieg entfachen, welcher den farbigen Rassen die beste Gelegenheit bieten würde, sich auf den Ruinen der christlichen Welt zu entfalten. Auf europäische Hilfe könnte Amerika nicht rechnen, denn die europäischen Soldaten würden sich nicht mehr dazu hergeben. Weder das amerikanische Geld noch das Militär könnten dann verhindern, dass Amerika in einen Krieg nach innen und aussen verwickelt würde, im Vergleich zu welchem die Expedition nach Europa eine Spazierfahrt gewesen wäre. Nur unbedingtes Festhalten am ausgesprochenen Plane des Präsidenten Wilson und dessen Unterstützung von allen Seiten kann die Situation noch retten. Jetzt heisst es: entweder — oder! Ein Kompromiss wäre das Verderben!

Es geht nicht anders, als an das Gewissen der Welt zu appellieren. Wir Amerikaner, Engländer, Franzosen, Deutsche, Schweizer, Italiener und viele andere, wir nennen uns Christen, Anhänger von Christus. Wir alle kennen seine Lehren, welche gleich wichtig sind wie die Persönlichkeit selbst. Wenn wir sie aber absichtlich nicht befolgen wollten, dann würden wir viel unwürdigere Geschöpfe sein als Japaner, Chinesen und Heiden, welche unsere Religion nicht kennen. Dann wären wir überhaupt keine Christen mehr. Wir würden dann auch keinerlei Anspruch auf göttliches Erbarmen haben. Treffend sagt Chr. F. Gellert in seinem Gedicht, 1. und 6. Vers:

1. So jemand spricht, ich liebe Gott,  
Und hasst doch seine Brüder,  
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott  
Und handelt ganz dawider.  
Gott ist die Lieb' und will, dass ich  
Den Nächsten liebe gleich als mich.
6. Ein unbarmherziges Gericht  
Wird über den ergehen,  
Der nicht barmherzig ist und nicht  
Die rettet, die ihn flehen.  
Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist  
Ein Herz, das Dich durch Liebe preist.

Schuld am Kriege sind der Neid, die Falschheit, die Habsucht, der Grössenwahn, die Herrschsucht und die Religion des Scheins. Wo sind nun die Unschuldigen? — Es gibt keine.

Im Christentum und in der Humanität sind einzig die Grundlagen enthalten, welche einem wahren Völkerbunde zu Grunde gelegt werden müssen, streng, aber gerecht. Wenn jene Grundsätze nicht voll berücksichtigt werden, so würde der Völkerbund zur Illusion werden. Eine sogenannte Vereinbarung würde nur dauern bis zum nächsten Kriege, welchem keine Regierung mehr gewachsen wäre.

Möge der wahre christliche Geist bei den Beratungen den Sieg davontragen, ehe es zu spät sein wird! —

Dieser Aufsatz wurde von seinem Verfasser an den Präsidenten Wilson gesandt, der ihm darauf durch seinen Privatsekretär Gilbert F. Close von Paris aus am 26. März 1919 antworten liess, er danke ihm für seine Ausführungen und sein Vertrauen in ihn.

## Zum Tage.

„Den Alldruck wären wir los — aber das ist auch alles. Wir haben es verspürt, gestern, als mit dem Glockenschlag vier — drei Uhr in Paris — die Fahnen gehisst wurden auf den alten Türmen von St. Pierre und „Clemence“, die jahrhundertalte, ehrwürdige Turmglocke zu läuten anfang. — Ein paar Rufe in den Strassen, Musik in den Cafés, aber keine Friedensmelodien — die Menge — immer dieselbe, Beifall klatschend oder pfeifend — mit Recht oder Unrecht — fuhr fort bis spät in die Nacht sich den obligatorischen sogenannten öffentlichen Lustbarkeiten hinzugeben. Nur weil ein Friede unterzeichnet wurde, den der Sieger diktiert und der Besiegte angenommen unter dem grössten Druck, den die Weltgeschichte je zu verzeichnen hatte. Aber es ist gut so. Mag der Friede sein wie er will, es ist der Friede, endlich der Friede, den wir alle die schrecklichen Jahre hindurch so sehnlichst wünschten. Eine neue Seite wird aufgeschlagen. die blutgetränkten und beschmutzten Blätter sind verschwunden, vor uns liegt eine neue, weisse, reine Seite, die Seite der Zukunft. —

Das von Menschenhand geschriebene dauert ja nicht ewig. Kein Vertrag, der, wenn auch nicht immer offen geschändet oder gebrochen, so doch meist revidiert und modifiziert worden ist. Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher die Völker das menscheitsfeindliche Lügengewebe der alten Diplomatie zerreißen werden. Die Völker können die lächerlichen Vertragsunterschriften entbehren. Sie brauchen keine Papierfetzen. Sie verlangen nur eines — sich frei und offen ins Auge zu sehen, sie wollen sich verständigen, sich in Freundschaft die Hände reichen. —

Jetzt, da der Schlussakt des schauerlichen Dramas zu Ende geht und auch die Nebenverträge ihren Abschluss finden, jetzt ist es an der Zeit an etwas andres zu denken. Und es wird keine leichte Aufgabe sein, diese endliche Befreiung von der jahrzehntelangen Hypnose, die den Geist fesselte und die Seelen verdunkelte. Wir müssen frei werden von den Gedanken des Hasses und der Rache. Wir müssen vergessen, dass es Grenzen gibt, und nur daran denken, dass alle Menschen Brüder, dass wir nicht auf der Welt sind um zu hassen, sondern um zu lieben und uns gegenseitig beizustehen. Wir müssen unsre Kinder im Geiste des Altruismus (Selbstlosigkeit) erziehen — für sie darf es nur noch Menschen geben, aber keine Franzosen und keine Deutschen. Mit Ernst, Ausdauer und Energie müssen wir an unsrer Selbsterziehung arbeiten, offen, ehrlich das grosse, edle Werk der Erziehung durchführen, das einzige, das einer des Namens würdigen Menschheit das zukünftige Erdenglück verspricht. —

Zu einer wahren Menschheit braucht es vor allem wahre Menschen, die fähig sind zu fühlen,